

Ercheint  
Dienstag  
Donnerstag  
und  
Samstag.  
—  
Bestellpreis  
pro Quartal  
im Voraus  
10  
—  
aufgeb. 1.  
M. 1.—



Einrück-  
ungspreis  
f. Mittelzeit  
und nahe  
Umgebung  
bei einem  
Einrückung  
8 J. bei  
mehrmal.  
je 6 J.  
außwärts  
je 8 J. die  
1/2 Spalt. Zeile

Nr. 9. | Von abonniert außwärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. | Donnerstag, 23. Januar. | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1896.

Uebertrogen wurde die erledigte evang. Pfarrei Willmann-  
dingen, Dekanats Reutlingen, dem Pfarrer Schauler in Möd-  
lingen, Dekanats Calw.

Gebörden: Albert Sauerland, Hauptmann und Kom-  
pagnieführer im Inf.-Reg. Nr. 120, Feingarten; Häberle, Premiers-  
lieutenant im Grenadierregiment Nr. 119, Stuttgart; Privatier  
Wri. Stuttg.-art.

### \* Die Jubiläumsfeiern in der Landes- und Reichshauptstadt.

Der nationale Zug, der vor einem Vierteljahr-  
hundert so Großes verrichtete, lebt doch noch kräftig  
in unserem Volke fort. Das hat sich glänzend in den  
herzerhebenden Jubelfeiern gezeigt. Eine besonders  
großartige Gestalt nahmen die Gedenkfeiern in den  
Hauptstädten der deutschen Bundesstaaten an. Leider  
verbietet uns der Raum, über alle Einzelheiten zu  
berichten und müssen wir uns darauf beschränken,  
wenigstens über die Feiern in unserer Landeshaupt-  
stadt Stuttgart und unserer Reichshauptstadt  
Berlin das Wesentlichste unsern Lesern mitzuteilen:

In Stuttgart fand am Samstag zur Feier  
des 25jährigen Reichsjubiläums mittags 12 Uhr im  
Hofe des kgl. Residenzschlosses (wie in sämtlichen  
Garnisonsorten des Armeekorps), auf Befehl S. Maj.  
des Königs große Paroleausgabe im Paradeanzug  
für Offiziere und Unteroffiziere statt. Hierzu war die  
aktive und inaktive Generalität Stuttgarts fast voll-  
ständig erschienen. Se. Maj. der König begrüßte ein-  
zelne der Anwesenden aufs freundlichste. Der Kom-  
mandant von Stuttgart, Generalmajor v. Schott,  
welcher sich die Parole von dem König erbeten hatte,  
gab dieselbe hierauf den Adjutanten behufs Ueber-  
bringung an die Kommandeure aus. Nachdem schlossen  
die Offiziere und Unteroffiziere einen Kreis um den  
König, worauf S. Maj. der König eine Ansprache  
hielt und an deren Schluß ein Hurrah auf Kaiser  
und Reich ausbrach. Im Anschluß hieran erwiderte  
der kommandierende General v. Lindequist und schloß  
mit einem dreimaligen Hurrah auf S. Maj. den  
König, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.  
Die Musik fiel mit der Hymne ein. Hierauf machte  
der König einen Rundgang und zeichnete mehrere  
Offiziere durch Ansprachen aus. Während der Parole-  
ausgabe brachten die vereinten Musikkorps des Gren-  
regts. 119, Infanterie-Regts. 125 und Dragoner-  
Regts. 26 unter Leitung des Musikdirektors Prem  
3 Musikstücke zum Vortrag und zwar 1. Kriegerische  
Jubelouvertüre, 2. Deutschland, Deutschland über alles  
und Pariser Einzugsmarsch, 3. Die Wacht am Rhein.  
Nach Beendigung des letzten Musikstücks verabschiedete  
sich S. M. der König, worauf die Feier, die ein zahl-  
reiches Publikum auf dem Schloßplatz angelockt hatte,  
beendet war. Und am Sonntag abend war ein großes  
Festbankett in dem mit Fahnen, Guirlanden, den  
Flaggen und Wappen aller deutschen Bundesstaaten,  
den Büsten der drei Deutschen Kaiser, des Königs  
Wilhelm, des Fürsten Bismarck, Vorbereitungen z.  
prachtvoll decorierten Festsaale der Viederhalle, der  
auch auf den Gallerien bis auf den letzten Platz ge-  
füllt war. Sofort nach Eintreffen des vom Ober-  
bürgermeister, dem Liederkonzertvorstand und dem Prin-  
zen Weimar geleiteten und mit stürmischen Hochrufen  
der Versammlung begrüßten Königs nahm die Feier  
ihren Anfang. Das große Orchester trug den Kaiser-  
marsch von Richard Wagner vor. Der Vorsitzende  
Prinz Weimar wies mit markigen Worten auf die  
Kaiserproklamation in Versailles hin. Das Erscheinen  
des Königs inmitten seiner Bürger, der Mitglieder  
aller bürgerlichen Parteien, sei ein neues Zeichen des  
festen Bundes, das den König und sein Volk verbinde.  
Der Prinz hieß alle Erschienenen willkommen und er-  
theilte dem ersten Redner, Prof. Dr. Hieber das Wort.  
In seiner von reichem Beifall unterbrochenen Rede  
führte derselbe etwa folgendes aus: Das heutige Fest  
sei das erhabenste, denn es vereinige auch die sonst  
getrennten Parteien. Ein Slavenvolk von politischen  
Karren und kindlichen Denfern habe uns 1815 ein

englischer Staatsmann genannt. Aber die deutsche  
Einheit blieb ein Gegenstand der Sehnsucht aller  
Deutschen, bis einer erstand, der die Wunschworte in  
die That übersetzte — Bismarck. Der französische  
Krieg war sicher kein dynastischer, das ganze deutsche  
Volk erhob sich und aus dieser Erhebung entstand in  
Jugendjahre das Deutsche Reich. An der Wiege  
des neuen Reiches standen keine fremde Legionen,  
sondern die Fürsten und Völker Deutschlands. Nie  
hat eine glänzendere Krone ein würdigeres Haupt ge-  
schmückt als Wilhelm I. Er war ein Patriarch an  
Jahren, ein Jüngling an Kraft, fromm und stark.  
Die neue deutsche Staatskunst hat durch ihre Ehr-  
lichkeit allgemeine Anerkennung bei allen Völkern Eu-  
ropas gefunden. Unser Kaisertum ist ein Kaisertum  
des Friedens, welches das Völkerrecht schützt. Alle  
Zeit dürfe es unser schönster Stolz sein Deutsche zu  
heißen. Mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch  
auf Kaiser und Reich schloß der Redner seinen glän-  
zenden und begeisternden Vortrag. Stadtdelan Weit-  
brecht ergriff das Wort, um in einer von frenetischem  
Beifall aufgenommenen Rede Bismarck als den Schöp-  
fer des Neuen Reiches zu schildern. An Bismarck  
wurde ein Begrüßungs- und Danktelegramm abgefaßt.  
Nach einem Hoch auf das deutsche Heer, ausgebracht  
von Justizrat Eggert, ergriff der Abgeordnete Konrad  
Hauptmann an Stelle des Kammerpräsidenten Payer,  
der durch Krankheit verhindert war, seine versprochene  
Rede zu halten, das Wort und führte unter allge-  
meinem Beifall folgendes aus: Die Liebe zum Vater-  
land sei bei Hoch und Nieder gleich. Man müsse  
den Abmangel der unbefriedigenden Wünsche zudecken  
mit dem Ueberfluß an Vaterlandsliebe. Wir wollen  
festhalten an dem Satz der gestrigen Kaiserbotschaft  
„Freie Bahn für die Entfaltung der Volksträfte.“  
Das deutsche Volk wird sich immer von Innen heraus  
erneuern und kräftigen. Das hoffen und wünschen  
wir und vereinigen unsere Wünsche für unser schönes  
Vaterland in dem Ruf: Hoch lebe das deutsche Vater-  
land. Damit war die Reihe der Redner erschöpft.  
Der König, welcher sich mit jedem einzelnen Redner  
huldvoll unterhalten hatte, entzerrte sich mit den Prin-  
zen und seinem Gefolge um 9<sup>1/2</sup> Uhr unter den Hoch-  
rufen der Versammlung durch einen Seitenausgang  
aus dem Saal. Es folgten noch einige patriotische  
Musikvorträge, worauf die Versammlung, weitaus die  
glänzendste und herzerhebendste, welche Stuttgart seit  
vielen Jahren erlebt hat, geschlossen wurde.

\* Der 25. Geburtstag des neuerstandenen deutschen  
Reiches ist am 18. Januar in Berlin in gehobener  
Stimmung festlich begangen worden. Feierlicher  
Glockenklang der Kirchen und festliche Musik hoch vom  
Rathaussturm herab kündete für Berlin die Erinne-  
rungsfeier ein. Durch den Nebel des trübe dämmern-  
den Morgens begrüßten von Fassaden und Dächern  
Fahnen und Flaggen den festlichen Tag. Auf der  
Treppe des alten Hohenzollern-Schlosses wehte die  
gelbe Reichsstandarte, die königliche Purpurstandarte  
und der rote kurbrandenburgische Adler im weißen  
Feld. Auf dem Palais der Kaiserin Friedrich war  
die rote Standarte der Königin von Preußen gehißt.  
Überall in den Hauptstraßen ein buntes Gemisch von  
Farben hoch in der Luft und an den Fronten der  
Häuser vom Dache bis oft auch auf den Boden herab,  
überall geschmückte Balkone, mit Laubgewinden staffierte  
Erker und mit Blumen geschmückte Firmenschilder.  
Die meisten Geschäfte waren geschlossen und schon in  
früher Stunde füllten sich die Straßen mit festlich-  
bewegten Menschenmassen, die sich um die Gegend  
des Schlosses und unter den Linden zusammenstauten,  
soweit das die polizeiliche Absperrung gestattete. Das  
Wetter war freilich wenig günstig, es regnete wieder-  
holt. Der Parade und dem Festbankett folgte die  
Bevölkerung mit reger Anteilnahme. Der vom Kaiser  
geplante und angeordnete Festakt im Schloß begann  
um 10 Uhr in der Schloßkapelle. Hier wurde der

Gottesdienst für die Geladenen protestantischen Be-  
kenntnisses abgehalten, während gleichzeitig der für  
die Katholischen in der Hedwigskirche stattfand. Nach  
dem Gottesdienst in der Schloßkapelle fand sich die  
ganze Festversammlung nach kurzer Zeit zur Jubelfeier  
im Weißen Saal zusammen, dessen elektrisches Licht  
ausstrahlende Kronen bei hellem Tagesschein eine selts-  
ame warme Helligkeit durch den prächtigen Raum  
verbreiteten. Als der Kaiser bei dieser Feier geredet  
hatte, geschah etwas völlig Ueberraschendes, das den  
tiefsten Eindruck machte. Oberst von Kessel senkte  
die Fahne des 1. Garde-Regiments z. F. zur rechten  
Seite des Kaisers nieder. Dieser, dessen Linke den  
Griff des Pallast's umspannt hielt, legte die Rechte  
darauf und sprach etwa folgende Worte mit feurig  
schwungvollem Ausdruck und weithin tönendem Klange:  
„Angeichts dieses ehrwürdigen Feldzeichens, welches  
eine fast zweihundertjährige, ruhmbedeckte Geschichte  
bezeugt, erneuere ich hier das Gelübde: für des  
deutschen Volkes und Landes Wohlfahrt und Ehre  
„allezeit einzustehen sowohl nach Innen, wie nach  
Außen! Ein Reich, Ein Volk, Ein Gott!“  
Brausender Jubel brach in der Versammlung bei die-  
sen Worten aus. Nach der Thronrede trat der  
württembergische Premierminister von Mittnacht vor  
und rief: „Seine Majestät der Kaiser lebe hoch!“  
Alle Anwesenden wiederholten dreimal das Hoch, die  
Hände erhebend, die Hüte schwenkend. Der Kaiser  
trat in den Saal hinab, und beim Klange der Fan-  
faren verließ der rasch geformte Zug in der beim  
Eintritt bestimmten Ordnung den Saal. Eine halbe  
Stunde später sah der Kaiser im Sattel, den Küras  
über den grauen Mantel, im Lustgarten, um die Pa-  
rade abzunehmen. Dieselbe litt erheblich unter der  
Ungunst des Wetters. Der Nebel war in der ersten  
Stunde ziemlich stark, aus dem Grau sah man hier  
und da nur die Helmspitzen ausleuchten, später klärte  
sich jedoch das Wetter etwas auf. Der Aufmarsch  
der Truppen erfolgte in der zehnten Stunde, die  
ersten zur Stelle waren das zweite Garde-Regiment  
und die Gardefüsilier. Die Truppen erschienen sämt-  
lich zu Fuß. Um 12 Uhr kam vom Schloße schmet-  
ternde Musik; die Fahnen und Standarten der Regi-  
menter, mit Eichenkränzen geschmückt, wurden gebracht  
und von kleineren Abteilungen den Truppen über-  
mittelt. Kommandorufe ertönten, die Truppen präsen-  
tierten, die Musikchöre spielten, die Fahnen senkten  
sich, vom Schloße kam hoch zu Hof, den Adlerhelm  
auf dem Haupte der Kaiser. Als der oberste Kriegs-  
herr die lange Front bis zum Zeughaus entlang ge-  
ritten, nahm er zwischen den mittleren Radelabern  
des Platzes, zwischen Lustgarten und Schloß Auf-  
stellung, um die Truppen desfilieren zu lassen. Im  
starken Schritt marschierten die in die Leibkompanie  
eingetretenen kaiserlichen Prinzen bei ihrem Vater vor-  
bei. Die Truppen kehrten in ihre Kasernen sofort  
zurück, während der Monarch noch an die höheren  
Offiziere eine kurze Ansprache richtete. Um 6 Uhr  
fand im Kaiserpalast ein Festmahl statt, das einen  
äußerst gelungenen Verlauf nahm. Der Kaiser war  
sehr gut aufgelegt. Das Festmahl dauerte bis 10 Uhr.  
Die Illumination zeigte außerordentlich prächtige  
Momente. Es regnete nicht und Tausende von Schau-  
lustigen drängten sich durch die Straßen. An Glanz  
übertraf alles die wundervolle Illumination des  
Herzoglichen Etablissements. Vom Rathause erstrebte  
bengalisches Licht. Die Linden, Leipzigerstraße, Fried-  
richstraße, Wilhelmstraße u. s. w. bildeten ein Meer  
von Licht. Vor dem Brandenburger Thor verbreitete  
das mächtige neue Reichstagsgebäude ein blendendes  
Licht. Auch im Tiergarten stammten an verschiedenen  
Punkten Freudenfeuer auf. Bis gegen Mitternacht  
waren alle Straßen dicht belebt.

Deutscher Reichstag.  
\* Berlin, 20. Jan. Der Präsident erhält die



Ermächtigung, dem Kaiser zu seinem bevorstehenden Geburtstag zu gratulieren. Zur Beratung des Postetats führt Staatssekretär Stephan aus: Es ist ein harter Uebergang von der erhebenden Gedenkfeier zur trockenen Arbeit der Beratung des Haushalts einer technischen Verwaltung. Ich will daher als Uebergang ein Bild geben von der Entwicklung dieser Verwaltung seit 1870. Der Staatssekretär giebt hierauf eine Statistik der gewaltigen Ausdehnung des deutschen Post- und Telegraphenwesens. Im Verlaufe seiner Rede teilt Stephan mit, daß eine direkte Fernsprechverbindung von Berlin nach London geplant sei. Als Beweis der großen Popularisierung der Telegraphie erwähnt Redner, daß 56 Prozent der im letzten Jahre expedierten 33 Millionen Telegramme auf die kleinen Handwerker und auf den Familienverkehr entfielen. Redner schließt: So möge die Post- und Telegraphenverwaltung weiter gedeihen zur Ehre des deutschen Namens auf dem Forum des Weltverkehrs. — Würkin legt hierauf die Kommissionsverhandlungen dar. — Singer wirft der Postverwaltung Blutmacherei, starren Bureaucratismus sowie Mangel an Interesse für die Unterbeamten vor und bespricht die Kautionsangelegenheit, das Verhalten der Verwaltung gegenüber dem Assistentenverband u. — Abg. Schäfer (Zentr.) legt die Notwendigkeit der Sonntagsruhe für die Postbeamten dar und bekundet sein Wohlwollen gegen den Assistentenverband. Den Assistenten müsse unter gewissen Voraussetzungen gestattet werden, das Sekretärsexamen zu machen. Redner kündigt einen Antrag auf Einbringung eines zweckmäßigen Zeitungsstarifs an. — Lings (Zentr.) tritt für Erweiterung der Sonntagsruhe und Einstellung der Paketbestellungen an Sonntagen ein. — Werner (Antif.) befürwortet die Ermäßigung der Telephongebühren und eine gerechtere Verteilung der Gratifikationen für die Postbeamten. — Fehr. v. Stumm meint, die Postverwaltung kann nicht allen Wünschen Rechnung tragen, denn ihre Ueberschüsse sind dadurch bedingt, daß die Eisenbahnen große Leistungen für die Post ohne angemessenes Entgelt bieten. — v. Posadowski: Es handle sich bei den Wünschen um 3 Punkte: Ermäßigung der Telephongebühr, Herabsetzung des Portos für Stadtbriefe und Erhöhung der Gewichtsgrenze für einfache Briefe. Eine Erfüllung dieser Wünsche würde einen Ausfall von 15 Millionen machen, ohne daß die Einnahmen durch eine Steigerung des Verkehrs sich erhöhen würden. Bezüglich der Reform des Postzeitungsstarifs im Sinne einer ausgleichenden Gerechtigkeit werde demnächst dem Bundesrat eine Vorlage zugehen. — Abg. Dr. v. Jachzewski (Pole) empfiehlt die Annahme des inzwischen eingegangenen Antrags Lings: an den Tagen Allerheiligen und Fronleichnam in überwiegend katholischen Bezirken den Postbeamten dieselbe Ruhe zu gewähren, wie an Sonntagen. — Unterstaatssekretär Fischer spricht sich gegen den Antrag Lings aus und weist darauf hin, daß in katholischen Landesteilen tatsächlich bereits ein dem Antrag entsprechender Zustand herrsche. Redner legt sodann die Dienst erleichterung für Postbeamte an Sonntagen und die Liberalität der Verwaltung bezüglich des Erholungsurlaubs dar und weist die Vorwürfe des Abg. Lings als unbegründet zurück. Gegenüber einer Aeußerung des Dr. v.

Jachzewski bemerkt der Unterstaatssekretär, die Verwaltung habe keinen Anlaß den Postbeamten im Osten die Teilnahme an dem „Berein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken“ zu verbieten. (Beifall rechts.) — Dr. Hise (Ztr.) befürwortet die Sonntagsruhe. Die Weiterberatung wird sodann auf morgen 1 Uhr vertagt.

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 22. Jan. Die allererste leise Kunde von besseren Tagen, von Tagen des Frühlings, kommt gerade in die Zeit, in welcher der Winter am wenigsten umstritten seine Herrschaft ausübt, so jetzt in der Januarmitte. Und diese Kunde äußert sich darin, daß wir doch nun wenigstens bemerken können, wie die Tage länger werden. Freilich, es geht langsam von der Stelle, aber es geht doch von der Stelle, Tag für Tag wird eine Kleinigkeit mehr Licht bescheert. Ein entschiedenes Anziehen in der Ausdehnung des Tages wird erst von Lichtmeß ab erkennbar, aber man freut sich doch heute schon über das, was wir bekommen. Bis jetzt residierte der gefürchtete Winter ziemlich gnädig, was den Holz- und Kohlenvorräten und vornehmlich dem Haushaltungsbeutel zu statten kommt. Im Ganzen hat der Winter die hoch über den Falken und allen sonstigen Wetterprophezeiungen stehende alte Regel wieder wahr gemacht, daß auf einen warmen und trockenen Spätsommer ein milder, feuchter Winter folgt.

\* Haiterbach, 19. Jan. Ein stiller, fleißiger Bürger und braver Familienvater, Joh. Gz. Schieler-Wörz, stürzte beim Tannenzapfenbrechen von einer Tanne herunter, wodurch er so schwere Verletzungen erlitt, daß er auf dem Transport nach Hause starb. Der Verunglückte war erst 43 Jahre alt und hinterläßt ein Weib und fünf unverorgte Kinder in sehr dürftigen Verhältnissen.

\* Pfalzgrafenweiler, 21. Jan. Wenn auch etwas verspätet, aber darum mit nicht weniger Begeisterung als anderwärts, wurden gestern abend im Schwannensaale hier die Ereignisse vom 18. Januar 1871 gefeiert. Außer den hiesigen hatten sich auch noch Veteranen aus der Umgebung eingefunden. In verschiedenen, zum Teil ergreifenden Reden, wurde die Bedeutung dieses nationalen Gedenktages gewürdigt und aller derer gedacht, die mithalten an der Gründung des mächtigen neuen Reiches. Die durch die Reden entflammte Begeisterung fand bald ihren beredten Ausdruck in verschiedenen patriotischen Gesängen, welche mit Vorträgen von Gedichten heitern und ernsteren Inhalts abwechselten. Besonders reichlichen Beifall fanden die vorzüglichen Leistungen zweier Damen und zweier Herren auf dem Klavier (vierhändig), Cello und Violine, und es wird gewiß dieser Tag jedem der Anwesenden noch lange in freudiger Erinnerung bleiben.

\* (Vorgänge vor 25 Jahren infolge des Krieges 1870/71.) Am 22. Januar war auch General Trochu, der Gouverneur von Paris, mit seiner Kriegskasse zu Ende. „Der Gouverneur von Paris wird nie kapitulieren“, hatte Trochu gesagt und er kapituliert nicht; aber er trat kläglich von seinem Posten zurück und überließ es seinem Nachfolger, dem General Vinoy, sich aus der Affaire zu ziehen. An diesem Tage wollte keiner der Generale mehr eine Verantwortung für einen nochmaligen Ausfall aus Paris übernehmen; ebensowenig aber wollte einer die Kapitulation auf seine Schultern laden, obwohl man sich nun-

mehr mit diesem Gedanken vertraut zu machen begann. Es war auch die höchste Zeit; denn schon regten sich die Kommuneards bedenklich, wenn schon sie durch einige energische Maßregeln des neuen Gouverneurs für den Augenblick zum Schweigen gebracht wurden.

\* Der Reichstagsabgeordnete und Präsident der Württembergischen Abgeordnetenversammlung Payer ist seit Anfang der Woche, wie es heißt, an Herzaffektion bedenklich erkrankt.

\* Heidenheim, 20. Januar. Die Ziehung der Heidenheimer Kirchenbau-Geldlotterie ist auf 3. März d. J. verlegt worden.

\* (Verschiedenes.) Im Bezirk Leutkirch grassiert seit längerer Zeit der Typhus und fordert leider viele Opfer. — In Sulzbach a. M. braunte ein Wohnhaus vollständig nieder. Entstehungsursache ist unbekannt. — Ein 19 Jahre alter Bauernsohn von Oberjöllbach war dieser Tage mit Ausjäen von Kunstdünger beschäftigt, wobei ihm etwas von letzterem in eine Hautschürung der Hand gekommen ist. Der junge Mann erkrankte bald, sein ganzer Kopf schwoll an und der Kunst des Arztes gelang es nicht mehr, sein Leben zu retten; er starb an Blutvergiftung. — Nach dem „Obstbaumfreund“ ist im vorigen Winter im Bereiche des Königreichs Württemberg durch Hasenfraß ein Gesamtschaden von 50 000 Mark entstanden. Angesichts dieses großen Schadens sollte kein Baumbesitzer unterlassen, seine Bäume durch Drahtgestriche oder Einbinden mit Dornen vor Hasenfraß zu schützen. — In Calw hielt am 13. ds. Prediger Schrenk einen Abendgottesdienst, welcher sehr stark besucht war. Nach Verfluß einer halben Stunde schrieb ein betrunkenener Bauer aus Sonnenhardt so dazwischen, daß der Gottesdienst unterbrochen werden mußte. Der Bauer wurde aus der Kirche entfernt. — Vor etwa 6 Wochen verschwand der am Hospital Weilderstadt bedienstete Michael Rentschler von Zwerenberg, nachdem er wiederholt Selbstmordgedanken geäußert. Am letzten Freitag wurde er nun in der Wärm tot aufgefunden. — Aus dem Amtsgerichtsgefängnis Maulbronn wurden auf den königlichen Gnaden-erlaß hin einige Strafgefangene auf freien Fuß gesetzt. Wie wenig oft derartige hochherzige Akte gewürdigt werden, zeigt die Thatsache, daß ein wegen Körperverletzung bestraffter Steinhauer bald nach seiner Freilassung wieder Händel suchte und seine Gegner mit dem Messer angriff. — Dem Sonnenwirt Deuringer von Weingarten wurden aus einem unverschlossenen Koffer ca. 1900 M. gestohlen. Von dem Dieb, der mit den Räumlichkeiten vertraut gewesen sein mußte, hat man keine Spur.

\* Mannheim, 20. Jan. Die Großviehhandlung von David Hamburger, in ganz Süddeutschland bekannt, ist in Zahlungsstockungen geraten. Die Unterbilanz ist groß.

\* Berlin, 21. Januar. Deutsche Männer an des Reiches Nordgrenze wollen Bismarck auf dem höchsten Punkte Nordschleswigs ein Denkmal errichten.

\* Der „Reichsanz.“ schreibt: Seine Majestät der Kaiser und König haben dem Fürsten von Bismarck, Herzog von Lauenburg, am heutigen Tage in einem sehr gnädigen Handschreiben Allerhöchsthören Dank für seine Verdienste um die Wiederaufrichtung des Deutschen Reichs auszusprechen und zugleich von

### Leserzucht

\* Deutsch sein, heißt stark sein zähe und hart, gilt's zu beschützen die deutsche Art!

## Peter Bolz' Vermächtnis.

Roman von R. Litten.

(Fortsetzung.)

„Egoismus? Ich verstehe Sie nicht, mein Kind!“ Eva lächelte. „Sie sind erstaunt und Ihr Herr Sohn macht ganz böse Augen, aber es ist wirklich so! Sehen Sie, es hat mich früher oft gedrückt und mich unzufrieden mit mir selbst gemacht, daß ich gegen Tante Hermine so gar keine Dankbarkeit empfinde, es für nichts Großes halten konnte, daß sie mich arme Waise einst aufnahm und mir eine Heimat in ihrem Hause gab. Ich trug das Gefühl wie eine Last mit mir herum, wie das Bewußtsein einer Schuld, die man voraussichtlich nie bezahlen kann und die darum doppelt drückt. Nun aber hat ein freilich trauriges Geschick mir doch gegen alles Erwarten die Möglichkeit gegeben, meine Schuld heimzuzahlen. Sollte ich diese Gelegenheit nicht freudig ergreifen? Mußte ich nicht glücklich sein, endlich einmal die Gebende sein zu können und nicht mehr die Empfangende? Sie atmete hoch auf, während ein liebliches Lächeln den Ernst von ihrem Gesichte scheuchte. „Und nicht wahr, liebe Frau Doktor, nun machen Sie nicht mehr so viel Rühmens von mir und meinem Thun! Sie sehen, ich verdiene es nicht!“

Werner hatte keinen Blick von dem schönen, geistvollen Gesichte der Sprechenden gewandt, jetzt sagte er: „Bergebene Mühe, Fräulein, Ihr Verdienst läßt sich nun einmal nicht herabsetzen!“

Der Eintritt des Dienstmädchens unterbrach ihn. Karoline, das alte Faktotum des Hauses, die Frau Lorenz aus der früheren Heimat hierher gefolgt war, trug eine wie Gold blühende Theemaschine in den roten Händen und setzte sie auf den Tisch. Ihre Herrin nickte ihr anerkennend zu.

„Das hast du gut gemacht, Karoline, ich wollte eben daran erinnern.“

Das alte Mädchen blickte fast beleidigt zu ihrer Herrin hinüber. „Was Frau Doktor auch denken! Weiß ich doch, daß Fräulein Eichen aus der kalten Winterluft kommt und ein Täschchen Thee nicht verschmähen wird.“ Dabei warf sie Eva, der ihr erklärter Liebling war, einen zärtlichen Blick zu, den diese mit einem freundschaftlichen Nicken erwiderte.

Werner hatte es bemerkt und lachte. „Ich sollte eigentlich eifersüchtig sein, Fräulein Eva! Sie haben an unserer Karoline eine vollständige Eroberung gemacht und mich aus ihrem Herzen verdrängt, in dem ich einen festen Platz zu haben glaubte.“

„Eifersüchtig braucht der junge Herr nicht zu sein,“ sagte Karoline. „Eine alte Person wie ich wird doch wohl in ihrem Herzen für zwei Raum haben. Oder glauben Sie, sich darin nicht mit dem Fräulein vertragen zu können?“

Dabei sah sie so listig von einem zum andern und zwifte dann wieder, ob ihrer Dreistigkeit verlegen,

so kräftig an der weißen Schürze, daß Eva trotz einer gewissen Bejungenheit herzlich in das Lachen des Doktors einstimmt.

„Ja, nun lachen Sie mich aus, na, nichts für ungut, Fräulein Eva!“ sagte die alte Hausgenossin und machte kehrt und ihre Herrin folgte ihr, um etwas Gebäck und sonstiges zum Thee herbeizuholen.

„Nun, Fräulein Eva,“ sagte Werner, „wollen Sie sich meine Nachbarschaft im Herzen unserer alten Küchenfee gefallen lassen? Ich denke —“

Er sah, wie das junge Mädchen in leichter Befangenheit die dunklen Wimpern senkte und brach ab. „Wie ist es, Fräulein Eva, halten Sie noch immer fest an ihrem Plan, wollen Sie wirklich nach der Testaments-Vollstreckung den Wanderstab ergreifen, um in das Konservatorium zu gehen?“

Er fragte mit scheinbarem Ernst und doch klang es wie glückliche Rederei hindurch. „Gewiß, Herr Doktor! es ändert sich ja nichts für mich! Im Mai geht es fort; ich lerne dann noch tüchtig, um übers Jahr —“

„Als Künstlerin heimzukehren,“ vollendete Werner. Eva ging auf Werners munteren Ton lächelnd ein. „Vielleicht, Herr Doktor. Mein erstes Konzert findet dann natürlich hier statt. Sie kommen doch auch zu demselben und werden mir tüchtig Beifall klatschen?“

Werner zog mit komischer Verzweiflung die Schultern in die Höhe. „O weh, zum Claquer wollen Sie mich machen? Da ist es ja ein wahrer Trost, daß ein Jahr lang ist und vieles sich bis dahin an-

Allerhöchstherrn Beschlusse Mitteilung zu machen geruht, zur bleibenden Erinnerung an sein unvergeßliches Wirken für Kaiser und Reich sein Bildnis in ganzer Figur und in Lebensgröße malen zu lassen und demselben einen Ehrenplatz im Reichskanzler-Palais anzuweisen.

Auch haben Seine Majestät die Gnade gehabt, dem Präsidenten des königlich württembergischen Staatsministeriums Dr. Freiherrn v. Mittnacht die Marmorbüste des hochseligen Kaisers Wilhelm des Großen und dem Staatssekretär des Reichspostamts, Wirklichen Geheimen Rat Dr. von Stephan Allerhöchstherrn Büste zu verleihen.

Berlin, 20. Jan. In parlamentarischen Kreisen verlautet, dem Reichstag würde noch in dieser Session eine größere Marinevorlage zugehen.

Berlin, 21. Januar. Am 18. Februar wird hier eine große Generalversammlung des Bundes der Landwirte stattfinden. Wie verlautet, wird es dabei zu lebhaften Kundgebungen gegen die Haltung der Regierung bezüglich des Antrags Kanitz kommen.

Berlin, 21. Januar. Der vom Auswärtigen Amt in der Angelegenheit des Assessors Wehlan bestellte Staatsanwalt Legationsrat Rose hat nunmehr endgültig gegen das Urteil der Potsdamer Disziplinarkammer Berufung eingelegt.

Berlin, 21. Jan. Vergangene Nacht gegen 1 Uhr brach in der Bibliothek des königlichen Schlosses Feuer aus. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr fand den Raum völlig mit Rauch angefüllt, so daß sie eine Leiter gebrauchen mußte; doch genügte eine Handbruchspritze, um das Feuer zu löschen. Der größte Teil der Büchszüge rückte nach kurzer Zeit ab. Der Schaden in der Bibliothek soll bedeutend sein. — Ein weiteres großes Brandunglück hat sich hier zugetragen. In dem Hause Ecke der Bergmann- und Frieisenstraße brach in einem Postamentierladen Feuer aus, das die unteren Etagen ergriff. Die Treppen waren verqualmt und unpassierbar. Die Feuerwehr rettete fünf Frauen und sechs Kinder, die gefährdet waren, durch Halbleitern. Die Gereiteten wurden nach dem Krankenhaus geschafft, wo bei einer Frau und einem Kinde der inzwischen eingetretene Erstickungstod festgestellt wurde.

Der Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat allen Berliner Hoffestlichkeiten der letzten Tage beigewohnt. Er sieht so frisch und vergnügt aus; von einer längeren Reise nach dem Süden ist so wenig mehr die Rede, daß man annehmen muß, der stattgehabte Konflikt sei total abgethan.

Eberfeld, 21. Jan. Nach dem hiesigen Generalanzeiger bleibt Abwardt in Amerika, um den deutschen Gläubigern zu entgegenen.

### Ausländisches.

Paris, 19. Januar. Großes Aufsehen erregt die Feststellung des „Figaro“, daß Felix Faure, der Präsident der Republik, als Marineminister Trauzeug des verheirateten di Cesti war, der jetzt als Mitschuldiger im Lebaudy-Schwindel gefänglich eingezogen ist. Man befürchtet den Wiederansbruch der Heße gegen den Präsidenten, deren ersten Akt die neulichen Enthüllungen über seine Familienverhältnisse darstellten hatten.

Der frühere französische Ministerpräsident Floquet (geb. 1828) ist am 18. ds. in Paris gestorben. Floquet wurde zuerst bekannt, als er 1867 dem zum Besuch der Ausstellung in Paris befindlichen Kaiser Alexander II. von Rußland die Worte zurief: „Es lebe Polen, mein Herr“. In der Deputiertenkammer der Republik spielte Floquet eine große Rolle, er war ein entschiedener Gegner Boulanger's, mit dem er ein Duell hatte. 1888 wurde er Ministerpräsident, nachdem er sich feierlich beim russischen Botschafter in Paris wegen der Beleidigung des Kaisers von Rußland entschuldigt hatte. 1889 stürzte das Ministerium Floquet und bald darauf ward sein Chef in den Panama-Affäre ernstlich verwickelt, worauf er bei den folgenden Wahlen durchfiel. In allerletzter Zeit ist er in den Senat gewählt, hatte aber keine politische Bedeutung mehr.

Petersburg, 18. Jan. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers, welcher ankündigt, die Krönung des Kaisers und der Kaiserin werde im Mai (man nennt den 24.) in Moskau stattfinden.

Petersburg, 21. Jan. Während der Tagesvorstellung in dem aus Holz errichteten Theatergebäude in Zekaterinoslaw entstand ein Brand, wobei das Theater gänzlich niederbrannte. Bis 11 Uhr abends wird die Auffindung von 49 Leichen gemeldet.

Vom Fürsten Ferdinand von Bulgarien, der zur Stunde in Paris ist, wird allen Ernstes behauptet, daß er sich mit Rücktrittsgedanken trage, weil es ihm nicht gelingen wolle, die inneren Schwierigkeiten zu überwinden, die durch die Lauffrage des Erbprinzen Boris hervorgerufen sind. Die Bulgaren fordern, daß der kleine Prinz in griechisch-katholischem Glauben erzogen werde, und der Fürst will dies nur zugestehen, wenn Rußland ihn anerkennt. Daran aber ist nicht zu denken.

Madrid, 19. Januar. Der Ministerrat hat einstimmig beschlossen, den Marschall Martinez Campos infolge seiner Meinungsdivergenzen mit den politischen Parteien auf Cuba abzuberufen und ihn einstweilen durch die Generale Marin und Pando zu ersetzen; zur definitiven Uebernahme des Kommandos auf Cuba sind die Generale Potapieja und Weyler ausersehen.

In Lissabon bestreitet man mit Entschiedenheit die Meldung des „Temps“, wonach Portugal bereit sein soll, die Delagoa-Bucht um 300 Millionen Franken an England zu verkaufen.

Aus Pretoria wird gemeldet: Der größte Teil der politischen Gefangenen wurde gegen Sicherstellung von je 2000 Pfund in Freiheit gesetzt.

### Düngung mit Thomasschlackenmehl und Kainit zu Hafer.

Im „Landw. Blatt f. d. Groß. Oldenburg“ berichtet der Vorsteher der Versuchstation Dr. P. Peterßen-Oldenburg über einen interessanten Düngungsversuch, der auf leichtem Marschboden, sog. Uebergangsboden, ausgeführt worden ist. Der Acker, von 3 Fuß breiten und 1,5 Fuß tiefen Gräben durchzogen, trug früher, als Grasland liegend, Binsen und saure Gräser. Nachdem die Fläche umgebrochen war, wurde Hafer eingesät, dem im folgenden, im Versuchsjahre, wieder Hafer folgte. Hierzu wurde der

Acker im Herbst gepflügt und den Winter über für rauher Furche belassen. Thomasschlackenmehl und Kainit wurden am 16. April ausgestreut und eingeggt. Die Aussaat des Hafers erfolgte am 20. April. Das Ausstreuen des Kainits kurz vor der Saat hat keinen ungünstigen Einfluß auf Saat und Ertrag geübt.

Die Zahl der Versuchsfelder betrug 3, wovon die eine ungedüngt blieb, die zweite mit je 268 kg Thomasschlackenmehl und Kainit und die dritte mit je 568 kg derselben Düngemittel pro ha versehen wurde.

Setzt man den Ertrag von Korn und Stroh bei a (ungedüngt) gleich 100, so gelangen wir zu folgenden Zahlen:

	a)	b)	c)
Korn 100	149	157	
Stroh 100	176	197	

Ernte und Geldwert pro ha stellen sich folgendermaßen: a) ungedüngt Körner 1517,0 kg à 100 kg 13,20 Mk., 2275,5 kg Stroh à 100 kg 2,50 Mk. = 251,43 Mk., b) gedüngt mit je 268 kg Thomasschlackenmehl und Kainit Körner 2259,5 kg und 4000 kg Stroh = 398,25 Mk., c) gedüngt mit je 568 kg Thomasschlackenmehl und Kainit Körner 2378,0 kg und 4491,5 kg Stroh = 426,18 Mk.

Die Düngung mit je 268 kg Thomasschlackenmehl und Kainit, die eine Ausgabe von 18,85 Mk. verursacht hatte, brachte einen Mehrertrag von 146,82 Mk.; die eine Ausgabe von 40 Mk. verursachende Düngung mit je 568 kg Thomasschlackenmehl und Kainit brachte eine Mehreinnahme von 174,65 Mk.

Darin liegt ein schlagender Beweis, daß sich die rationelle Verwendung künstlicher Düngemittel unter den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen nicht bloß rentiert, sondern als geradezu unentbehrlich erweist.

### Handel und Verkehr.

Stuttgart, 20. Jan. (Landesproduktenbörse.) Der Getreidemarkt verkehrte in der abgelassenen Woche in fester Stimmung, da das Angebot der Exportländer klein war und dieselben höhere Preise verlangten. Die Zufuhren auf den Landmärkten waren ziemlich gut, doch konnten auch die Preise hier etwas anziehen. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, Gyrfa M. 16.25 bis 16.50, Azima M. 16.25 bis 17.25, Laplata alt M. 16.75 bis 17.25, neu M. 16.75 bis 17.25, russ. Ia. M. 17.50 bis 17.75, Rumän. M. 16.25 bis 17., Ia. M. 17.25 bis 17.75, Rifolajeff M. 17, Redwinter M. 17.75, Duluz M. 17.75, Kernen Oberländer Ia. M. 17.90, Land M. 16, Roggen russ. M. 14 bis 14.50, Ia. M. 15, Rumän. M. 14.25 bis 14.50, Land M. 13.50, Haber Land M. 12.40, Alb M. 13.40, Ia. M. 13.70, Gerste bayer. M. 18.50, ungar. M. 17.75, Mais Mixed M. 11.25 bis 11.75, Laplata M. 11 bis 11.50, weiß M. 11.50 bis 11.75. Mehlpresse pr. 100 Kilogr. infl. Sack: Suppengries: M. 28.50, Mehl Nr. 0: M. 27.50 bis 28.50, dto. Nr. 1: M. 25.50 bis 26.50, dto. Nr. 2: M. 24 bis 25, dto. Nr. 3: M. 22.50 bis 23, dto. Nr. 4: M. 20.50 bis 21, Kleie mit Sack M. 7.80 pr. 100 Kilo je nach Qualität.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rietter, Altenfeld.

dem kann. O, übers Jahr kann ganz etwas anderes sein, wie sold ein gefürchtetes Konzert.

„Zum Beispiel,“ lächelte Eva. Werner war rasch aufgesprungen und nahm seine Geige, die an der Wand hing. Leise strich er darüber hin und sang halblaut: „Meber's Jahr, über's Jahr, wenn ich wiederum komm, wiederum komm, dann soll die Hochzeit sein!“

Dabei strahlten seine Augen mit so glücklichem, vielsagendem Blick das junge Mädchen an, daß dieses verwirrt den Blick senkte und froh aufatmete, als in demselben Augenblicke des jungen Mannes Mutter wieder ins Zimmer trat. Erst dann sagte sie: „Wie mögen Sie mich nur so necken, Herr Doktor, eine ehrbare Klavierlehrerin! Und klatschen müssen Sie doch bei meinem ersten Debüt, das entgeht Ihnen nicht!“

Die Frau Doktorin reichte der Sprechenden eine Tasse Thee. „Sie sprechen von ihrer Zukunft, liebe Eva! Steht Ihr Entschluß, in das Konservatorium zu gehen, denn noch immer fest? Ich denke, dagegen wird Ihre Tante ein gewichtiges Veto einlegen.“

„Nicht doch, Frau Doktor! Die Tante und Lucy gehen ja später in die Residenz — hier ist ihnen der Aufenthalt verleidet. Sie rechnen dabei nicht auf mich, und ich würde mich dort auch nicht behaglich fühlen.“ Sie preßte einen Augenblick die feinen Lippen fest zusammen. „Ich habe mit Lucy so wenig Seelengemeinschaft, daß mir ein Zusammenleben mit ihr durchaus nicht verlockend erscheint.“

„Das will ich gern glauben,“ sagte Werner, der einen unbefiegbaren Widerwillen gegen Lucy hatte.

„Sie können unmöglich mit Ihrer Kousine harmonieren.“

Eva entgegnete: „Ja, wir beide sind ausgesprochene Gegensätze, und das kann im engeren Zusammenleben recht störend sein. Beispielsweise liegen wir in meiner Lieblingsneigung, der Musik, stets in offener Fehde. Lucy bevorzugt die leichte, französische Richtung; erste, klassische Stücke, die ich mit Vorliebe spiele, findet sie schwerfällig. Und so ist es in vielen anderen Dingen. Da schüttle ich lieber den Staub von den Füßen und gehe. Ich denke, Lucy wird mir nicht nachweinen und — auch Tante Hermine nicht,“ entschloß sie es ihr wider Willen.

„Gewiß nicht,“ bemerkte Werner trocken, „und zwar aus gutem Grunde. Wer duldet gern andere Götter neben sich, und noch dazu im neuen Bohnort, wo man als Phönix aus der Asche aufsteigen will und nebenbei die beste Absicht hat, seine goldene Kehe auszuwerfen. Ja, ja, Fräulein Eva,“ lachte er, „man ist nicht ungestraft Schön-Rottraut.“

Eva wandte sich schmallend ab. „Was treibt Sie nur heute, mich so zu necken? Sie sollten das gar nicht dulden, Frau Doktor!“

„Der große Junge ist leider meiner Zucht entwachsen,“ scherzte diese, „und übrigens, Kind, klingt Schön-Rottraut so übel nicht.“

„Sehen Sie,“ lachte ihr Sohn, „meine Mutter ist ganz auf meiner Seite.“

„In demselben Augenblick öffnete sich die Thüre, und wieder wurde der junge Arzt durch den Eintritt des Mädchens unterbrochen.

„Herr Doktor möchten sich nach Gut Hammer bemühen,“ meldete Karoline förmlich, „der Inspektor ist wieder erkrankt, und der Kutscher wartet unten mit dem Schlitten.“

Werner war aufgesprungen. „Nun seh' mir einer die Karoline,“ rief er, „steht sie nicht dort wie ein Engel mit dem feurigen Schwert“ — das Mädchen hatte in der Eile ein großes Tranchiermesser, an dem sie gepußt, in der Hand behalten —, „bereit, mich kaltblütig aus dem Paradiese zu vertreiben!“

„Ja, und noch dazu ohne die Eva,“ konnte sich die Angeredete nicht enthalten leise zu sagen. Dann ging sie in das Nebenzimmer, um Pelz und Mütze zu holen.

Werner war zu den Damen getreten und reichte ihnen die Hand.

„Gute Nacht, liebe Mutter, gute Nacht, Schön-Rottraut! Ich scheid ungern, doch die Pflicht ruft, darum: Schweig' stille, mein Herz!“

Eva wollte dem heute so Uebermütigen, der ihre Hand noch dazu so fest drückte, ein ernstes Gesicht zeigen, doch gelang ihr das schlecht. Im Gegenteil, der Blick, mit dem sie den jungen Mann zum Abschied grüßte, war ein recht warmer, und unwillkürlich mußte sie bedauernd sagen: „Da müssen Sie nun in den rauhen Abend so weit hinaus! Im Freien wird die Kälte doppelt empfindlich sein, hüllen Sie sich nur gut ein, Herr Doktor!“

Ein Viertelstündchen später kam Gretchen mit ihrem Bräutigam, um, wie versprochen, ihre Kousine abzuholen, und bald wanderten die drei durch die beschneiten Straßen der Vorstadt zu. (Fortf. folgt.)

# Öffentliche Ausschuss-Sitzung des Gewerbevereins

am Samstag den 25. Jan., abends 7 Uhr  
im „goldenen Stern“.

Wegen Beratung des Jahresberichts an die Handelskammer Calw werden die Vereinsmitglieder um vollzähliges Erscheinen ersucht

vom Vorstand.

## Landw. Bezirks-Verein Nagold.

Der Ausschuss hat in seiner Sitzung vom 12. d. Mts. die Lieferung von Kunstdünger für seine Mitglieder für das Jahr 1896 der Firma Karl August Mayer in Stuttgart übertragen.

Bezogen werden:

- I. **Chilifalpete**, garantierter Gehalt 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 16% Stickstoff um den Preis von 8 M. 60 Pfg. pr. Ztr. gesiebt und in 1 Zentner-Säcken verpackt. In Originalballen 40 Pfg. billiger.
- II. **Knochenmehl**, gedämpftes, garantierter Gehalt 3% Stickstoff und 24% Phosphorsäure, um den Preis von 5 M. 2 Pfg. p. Ztr.
- III. **Phosphorituperphosphat**, (S. P. 14) garantierter Gehalt 10% wasserlösliche Phosphorsäure, um den Preis von 2 Mark 25 Pfg. per Zentner.
- IV. desgl. (S. P. 18) garantierter Gehalt 14% wasserlösliche Phosphorsäure, um den Preis von 2 M. 77 Pfg.
- V. **Thomaschlackenmehl** mit 20% Gesamtphosphorsäure und 16% citratlöslicher Phosphorsäure und 75% Feinmehl, um den Preis von 2 M. 40 Pfg. per Ztr.
- VI. **Kainit** mit 23-24% schwefelsaures Kali, in Säcken verpackt um den Preis von 1 M. 80 Pfg. per Ztr.

Außerdem können noch andere Sorten Kunstdünger zu den gewöhnlichen Tagespreisen bezogen werden.

Bestellungen nehmen entgegen die Hh. Ortsvorsteher, um deren gütige Vermittlung hiemit gebeten wird; sowie die seitherigen Verschleiher.

Der äußerste Zahlungstermin ist auf 1. Oktober 1896 festgesetzt, und sind die Zahlungen, wie seither, an die Abgeber des Düngers zu leisten. Bei Barzahlung werden 5% Skonto pro anno in Abzug gebracht.

Die Kontrolle über den Gehalt der einzelnen Kunstdüngerforten wird von der K. landw. Versuchsanstalt in Hohenheim ausgeführt.

Bei obigen Preisen ist die Belohnung der Verschleiher mit eingerechnet.

Bei denjenigen Darlehenskassenvereinen, welche sich bei dem Lieferungsabschluss beteiligen wollen, aber ihren Bedarf nicht durch genannte Verschleiher, sondern direkt von der Firma beziehen, fällt die Belohnung der Verschleiher weg.

Diesen Vereinen wird sodann noch mitgeteilt, daß sie ihren Bedarf an Chilifalpete innerhalb der nächsten 14 Tage bei der gen. Firma aufzugeben haben.

Altensteig, den 15. Januar 1896.

Vereinsvorstand Schill.

**Genhausen.**  
Mein gut sortiertes Lager in

# Wollwaren

wie:

**Charpes, Kopfhawls, Kapuzen,  
fançons, Cachenez, Umschlag-  
tücher, Cricottailen, Jagdwesten,  
Jagdmützen, Unterröcke, Unter-  
jacken, Unterhosen u. s. w.**

empfehle ich bei gegenwärtiger Verbrauchszeit geneigter Abnahme und sichere bei reeller Bedienung die billigsten Preise zu.

**J. Kaltenbach.**

## Für Gerbereien. Wormser Loh-Oefen



(D. R. Gebrauchs-Musterschutz Nr. 36419, Raibel und Sieber in Worms a. Rhein)

heizbar mit trockener und feuchter Loh  
vom Hausen weg  
in ca. 300 Gerbereien mit 580 Stück im Betrieb.

Zu beziehen in 3 Größen durch  
**Paul Beck**  
Eisenhandlung, Altensteig.

Prospecte, Referenzen und Zeugnisse auch direkt.

Schuldklagformulare

empfehlt

W. Nieter.

## Waldorf. Stangen- Verkauf.



Am  
Dienstag  
den 28. d. M.  
nachmittags  
von 1 Uhr an  
kommen auf hiesi-  
gem Rathaus zum

Verkauf aus dem Gemeindevord Leimen-  
grube und Zigeunerteich:

280 Stück Derbstangen über  
13 Meter lang, 300 Stück von  
11 bis 13 Meter lang, 105  
Stück von 9 bis 11 Meter lang,  
750 Stück Hopfenstangen über  
9 Meter lang, 500 dto. von  
7 bis 9 Meter lang, 300 Stück  
von 6 bis 7 Meter lang, durch-  
aus rottanne;

250 St. eichene Wagnerstangen.  
Die Abfuhr ist günstig.  
Liebhaber sind eingeladen.

Gemeinderat.

## Altensteig. frisch gewässerte Stoßfische

sind von jetzt ab jede Woche zu haben bei  
Seitensieder Steiner.

Nagold.  
In der Schwarzwaldbierhalle  
3. Engel findet  
Samstag den 25. Januar  
große  
**Taubenbörse**

statt, wozu Käufer und Verkäufer ein-  
geladen werden.

Zutritt 10 Pfg.

**Genhausen.**

### Näh- maschinen

in allen Systemen  
zu billigsten Preisen

empfehlt  
**W. Dengler.**

Ueberberg.  
**Magd=Besuch.**  
Wegen Verheiratung meiner seitherigen  
Dienstmagd kann sofort oder auf Nicht-  
mehr ein tüchtiges Mädchen eintreten  
bei  
**S. Gg. Schleich jr.**

**Fangen Sie keine Ratten u. Mäuse.**  
sondern vernichten Sie dieselben mit  
dem sicher wirkenden  
**v. Kobbe's Delcolin.**  
Unschädlich für Menschen und Haustiere.  
In Dosen à 35 Pfennig, 60 Pfennig  
und 1 Ml. erhältlich bei **Chr. Burg-  
hard, Altensteig.**

Altensteig.  
**Winter-Schuhe.**  
Filschuhe mit Gummizug  
Filschuhe mit Fils- und Ledersohlen  
sächsische benagelte Tuschchuhe Ia  
Filsstiefel mit Holzsohlen  
Filssohlen und Doffeln  
Gelbandschuhe und Stiefel

empfehlt in großer Auswahl

Altensteig.  
**Amerik.**

## Fleischhacker- Maschinen

empfehlt  
**Paul Beck.**  
Nach Neuenburg wird in eine Wirt-  
schaft ein kräftiges solides  
**Dienstmädchen**  
nicht unter 18 Jahren alt, gesucht.  
Nähere Auskunft erteilt  
Schuhmacher **Zoller, Altensteig.**

**Heidenheimer Lose**  
à 2 Mark  
sind wieder zu haben bei  
**W. Nieter.**

Altensteig = Dorf.  
Ein  
**Mutter-Schwein**  
14 Wochen trüchtig  
steht dem Verkauf aus  
**Michael Kern.**

Wicht. u. Rheumatismskranken  
sei hiermit bei in den weitesten Kreisen  
rühmlichst bekannte

\* **Auler-Pain-Expeller** \*

in empfehlende Erinnerung gebracht.  
Dies vollständige Hausmittel ist seit  
25 Jahren als zuverlässigste Schmerz-  
stillende Einreibung bekannt und bei  
Allen, die es gebraucht haben, sehr  
beliebt, sobald es keiner besondern  
Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise  
von 50 Pf. und 1 Ml. die Flasche  
zu haben in den meisten Apotheken.  
Man achte aber auf die Fabrik-  
marke „Auler“, denn nur die  
in einem roten Auler ver-  
packten Flaschen sind echt.

**Frucht-Preise.**

Nagold, 18. Jan. 1896.

Dinkel neuer	6 50	6 18	6 --
Weizen	8 90	8 75	8 70
Roggen	8 --	7 36	7 --
Gerste	8 10	8 03	8 --
Haber	6 20	6 09	6 --
Bohnen	--	6 40	--
Erbsen	--	11 --	--

Calw, 18. Jan. 1896.

Kernen neuer	--	8 35	--
Gerste neue	--	8 50	--
Dinkel neuer	--	6 40	--
Haber neuer	6 20	6 16	5 80
Bohnen	--	6 50	--

Freudenstadt, 18. Januar.

Weizen	--	9 --	--
Haber	6 50	6 40	6 30
Dinkel	--	9 70	--
Erbsen	--	11 --	--

Altensteig.  
**Winter-Schuhe.**  
Filschuhe mit Gummizug  
Filschuhe mit Fils- und Ledersohlen  
sächsische benagelte Tuschchuhe Ia  
Filsstiefel mit Holzsohlen  
Filssohlen und Doffeln  
Gelbandschuhe und Stiefel

empfehlt in großer Auswahl

**C. W. Lutz.**